Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 18. Juli 1882. Nr. 329.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. Der französische Vertreter Baron de Ring hat nach ungefähr achttägigem Aufenthalt, während dessen er wiederholt in langen Privataudienzen vom Sultan empfangen worden war, dieser Tage Konstantinopel wieder verlassen. Seine Mission ist, wie man dem „D. M.-Bl." mittheilt, vollständig gescheitert. Während der französische Botschafter am Goldenen Horn, Marquis Noailles, an der Konferenz theilnahm und Frankreichs loyales Ausharren im europäischen Konzert demonstriren sollte, suchte Baron de Ring auf „offiziösem" Wege ein anderes Arrangement herbeizuführen, welches darin bestand, daß der Sultan Arabi Pascha als Haupt der Nationalpartei offen anerkennen und unterstützen, eventuell sogar zum Khedive an Tewfiks Stelle ernennen sollte, jedoch nur unter der Bedingung, daß sich Arabi vorher mit Frankreich verständige. Die Bemühungen des Herrn v. Ring schienen Erfolg zu verheißen, dem Sultan gefielen die betreffenden Vorschläge, welche auch die Pforte nicht vergessen hatten. — Da kam das Bombardement Alexandriens mit all seinen Schrecken dazwischen und was sich dann zugetragen, machte jeden weiteren Kalkul mit Arabi schlechterdings unmöglich. So war die Mission des Baron de Ring gescheitert und er verließ unverrichteter Dinge die türkische Hauptstadt, von Lord Dufferin, dem englischen Botschafter am Goldenen Horn, mit den besten Wünschen für eine glückliche Reise begleitet.

Berlin, 17. Juli. Die „National-Zeitung" schreibt:

Nicht ohne Besorgniß frägt sich die Welt, was aus der egyptischen Angelegenheit werden soll. Noch besorgter als um das Schicksal des Nillandes ist man wegen des Verhältnisses der europäischen Mächte unter einander. Wie die Dinge sich eben gestalten, wird man gut thun, diese zwei Seiten der Sache einigermaßen zu trennen; man kömmt dann zu folgendem Resultat:

Der bisherige Zustand Egyptens als eines nahezu unabhängigen Landes ist unmöglich geworden; Egypten wird von fremden Truppen, seien dies Türken oder Europäer, pazifizirt werden und besetzt bleiben; die Folgen, welche dies für die innere Entwicklung des Landes und namentlich für sein materielles Gedeihen haben wird, kann man sich nur als sehr ungünstig vorstellen. Egypten ist zunächst zu einem aussichtslosen Provisorium verurtheilt und bleibt für nicht absehbare Zeit der Punkt, an welchem alle Versuche zur Störung des europäischen Friedens ansetzen werden.

Die letzte Entscheidung über das Schicksal Egyptens, wie über das von Konstantinopel kann nur durch einen Weltkrieg erfolgen, in welchem das reale Machtverhältniß der nach jenen Punkten strebenden Mächte zur Entscheidung kommt und den minder Mächtigen die Entscheidung aufgenöthigt wird. Vor einem solchen Weltkrieg scheuen zur Zeit die Mächte, die ihn entfesseln könnten, zurück. Auch die Vorgänge in Alexandrien scheinen ernüchternd auf England gewirkt zu haben. Das englische Kabinet hat den Großmächten Erklärungen dahin abgegeben:

> sein Vorgehen in Egypten sei mehr wie durch jede andere Betrachtung durch den Ehrenpunkt veranlaßt worden, der nicht allein Genugthuung für die englischen Unterthanen in Egypten zugefügte Beschädigungen verlangte, sondern auch nöthig war zur Erhaltung des Prestiges und Ansehens, dessen es zur Regierung von 40 Millionen Muhammedaner bedürfe. Es werde sich zunächst auf die Besatzung der Forts von Alexandrien beschränken und die Beschlüsse der Konferenz abwarten.

Die Politik Englands hat immer stärker die Tendenz gezeigt, die Art Kondominat mit Frankreich, zu der es bis jetzt gezwungen war, zu beendigen. Jetzt ist in Egypten tabula rasa geschaffen, die englische Regierung erklärt sich bereit, mit Frankreich und dem übrigen Europa darüber zu verhandeln, was auf diesem Boden neu gegründet werden soll. In Frankreich stimmen alle maßgebenden Faktoren der öffentlichen Meinung der Ansicht bei, daß ein neues Einverständniß mit England erzielt werden soll. Der „Soir", das Organ Freycinets, spricht sich dafür in gleicher Weise aus wie die „Republique franc.", das Organ Gambetta's. In gleichem Sinne äußert sich der „Siecle", das Organ des Herrn Brisson's, des Präsidenten der Kammer.

Welche Konzessionen indessen England an Frankreich zu machen geneigt ist, darüber hat noch nichts Authentisches verlautet. Es ist dies der Punkt, um welchen die ganze Frage sich dreht. So lange hier nicht Klarheit geschaffen ist, sind wir trotz aller Noten und Artikel nicht aus dem diplomatischen Nebel heraus.

Es ist bemerkenswerth, daß in England eine starke Strömung besteht, welche es möglich hält, Frankreich aus Egypten jetzt vollständig zu entfernen. Zum Organ dieser Ansicht macht sich die konservative „St. James Gazette", welche folgendermaßen ihre Betrachtungen schließt:

Die Erfahrungen der letzten sechs Monate müssen von einem Vorgehen abschrecken, das nur ein Verkleistern der Sache wäre. Frankreich würde damit nicht beruhigt, sondern gereizt, wenn es sich auch äußerlich fügte. Mit einem Wort, die große Frage ist, ob England nicht suchen sollte, durch ein Einverständniß mit den deutschen Mächten und der Pforte eine Kontrolle über Egypten zu errichten, welche nicht, wie bisher, auf dem guten Willen Frankreichs beruhen würde, einer Macht, deren Verhalten und Interesse sich als dem unsrigen so feindlich herausgestellt hat. Wir sind sicher, daß ein solches Uebereinkommen manche Dinge in sich schließen muß, daß es mit einem Wort bezahlt werden muß; aber ein Preis wird in einer oder der anderen Form früher oder später bezahlt werden und wir haben die Zahlungsmittel nicht immer so zur Hand wie jetzt.

Diese Berechnung des englischen Blattes, soweit sie auf eine einseitige Parteinahme Deutschlands gebaut ist, wird sich zweifellos als falsch erweisen. Seit dem 30. Mai 1879, da Deutschland im Interesse seiner Angehörigen in die Entscheidung egyptischer Tribunale intervenirte, hat es nicht aufgehört zu erklären, daß es bereit sei, dem zuzustimmen, worüber England und Frankreich sich einigen; diese Anschauung beherrscht auch heute noch die deutsche Politik — eine Gabe von Ironie ist dieser Haltung unwillkürlich beigemischt.

— Einem Bericht des zweiten „Times"-Korrespondenten aus Alexandrien, in welchem dieser detaillirt einen langen Gang durch die Stadt beschreibt, entnehmen wir nachfolgende Schilderung:

Die Beschreibung aller Greuel sei unmöglich. Auf dem großen Square steht nur mehr die Statue Mehmed Ali's; alles Andere ist ein Flammenmeer. Obwohl der Korrespondent 17 Jahre in Alexandrien gelebt hat, so konnte er doch nicht mehr die Straßen-Einmündungen in den Square erkennen. Zwei französische Priester waren die einzigen Personen, welche er antraf.

Diejenigen Straßen, welche nicht ausgebrannt, sind gänzlich ausgeplündert. Endlich, nahe der koptischen Kirche, lief auf englische Rekognoszirende ein Haufe Kopten zu, welche meldeten, daß sich in ihrer Kirche 1300 Flüchtlinge befänden. Auf dem Rückwege traf der Korrespondent mit 200 englischen Matrosen zusammen, welche er begleitete, und bald erschienen mehr Leute, selbst Frauen, welche sich bis dahin verborgen gehalten hatten. Nahe beim Konsulat begegnete man einem Haufen Engländer.

Unter den Geretteten sind bis jetzt folgende Deutsche konstatirt: Moritz (Vater und Sohn), Behrend, Librecht, Frederici, Selig, Kusel und Schnitzler.

Mehrere Plünderer wurden erschossen. Eine alte Französin, welche die Kommune mitgemacht hatte, versicherte: „c'était pire que Paris" (das war schlimmer als in Paris).

Der Korrespondent versichert, vollständig beweisen zu können, daß die Feuersbrünste vorbedachte Handlungen der Soldaten waren. Zivilisten plünderten darnach, aber es währte nicht lange, so wurden diese selbst wiederum durch Soldaten ausgeplündert, welche zur Brandlegung indirekt von Arabi, direk. von Mahmud Sami, Toulba und deren Haupt-Anhänger sollen angestiftet worden sein.

Während des Bombardements war Arabi im Fort Napoleon. Erst nach Einstellung des Feuers durchritt Arabi wegen des Aufhissens der weißen Fahnen die Stadt, begleitet von Mahmud Sami. Hiernach begann die Brandstiftung.

Der Korrespondent meldet ferner, daß alle Offiziere fremder Flotten einstimmig die Aktion lobten. Die englischen Kanoniere feuerten mit größter Präzision, als sie dies in einer Seeschlacht für möglich gehalten hätten. Namentlich seien die Amerikaner hierüber enthusiasmirt. Dieselben beobachteten des Genauesten jeden einzelnen Schuß, und kamen zu dem Schluß, welchen man als Resultat aus dem Bombardement ziehen könne, daß sich bei sonst ruhiger See große Schiffe gegenüber Land-Forts nicht im Nachtheil befänden. Selbst für kleinere Schiffe sei der Nachtheil und die Gefahr gegenüber den Küstenbefestigungen weit geringer, als man bisher angenommen hatte. Auch deutsche Offiziere haben sich in ähnlicher Weise ausgesprochen, während die Urtheile österreichischer Offiziere weniger günstig lauten.

Ueber die egyptischen Kanoniere lautet das Urtheil einstimmig lobend. Ihre Ausdauer sei gerade das Gegentheil dessen gewesen, was man erwartet habe; ihre Kenntnisse und ihre Ausbildung aber waren zu geringe. Die allgemeine Richtung fanden sie wohl, aber die Erhöhung richtig zu normiren, das verstanden sie nicht. Trotzdem lassen selbst die geringen Resultate im Hinblick auf diese ungenügende Instruktion und Schießausbildung staunen.

— Wie die „N. Allg. Ztg." erfährt, hat sich Herr von Treskow, der deutsche Konsul in Kairo, am 15. d. mit 300 Deutschen und Oesterreichern, die noch in Kairo zurückgeblieben waren, mittelst Extrazuges, der ihm von den egyptischen Behörden bereitwilligst zur Verfügung gestellt war, nach Ismaila begeben, um von dort auf dem Suezkanal nach Port Said zu gelangen. Die englischen und französischen Kriegsschiffe, die sich auf dem Kanal befinden, haben von ihren resp. Regierungen den Befehl erhalten, der deutsch-österreichischen Karavane Hülfe und Schutz angedeihen zu lassen.

— Aus Alexandrien liegen dem „Berliner Tageblatt" sehr interessante Depeschen vor, welche sich auf das Schicksal verschiedener unserer Landsleute dort beziehen. Der Londoner Korrespondent des genannten Blattes telegraphirt:

Nach hier eingetroffenen Depeschen aus Alexandrien sind im dortigen Hospital eine Anzahl Deutscher, welche sich dort verbarrikadirt hatten, gerettet worden. Darunter befinden sich die Oberin der Diakonissinnen mit zehn Schwestern, sowie Dr. Schweinfurth (der berühmte Reisende), Dr. Kulp und Frau, der deutsche Pastor, dessen Frau, Bruder und acht Hospitaldiener, sowie sechszig andere Flüchtlinge. Dr. Schweinfurth hatte vorher bei einem Freunde Namens Friedheim gewohnt, er flüchtete von dort ins Hospital. Allein auch dort brachen die Araber ein, weil eine Fahne (Genfer Kreuz) auf dem Hospitl wehte und weil Arabi Bey aussprengte, alle Fahnen seien Signale für den Admiral. Unsere Landsleute vertheidigten sich aber tapfer und verjagten die anstürmenden Araber durch wohlgezielte Schüsse. Schließlich kam man im Hospital auf den Gedanken, anstatt der Genfer Flagge eine türkische Fahne aufzustecken, dies scheint in der schlimmsten Noth geholfen zu haben, denn das Haus blieb ziemlich unversehrt. (Anm. d. Red. Bekanntlich wurden deutsche Matrosen vom „Habicht" zum Schutze des Hospitals ausgeschifft. Jetzt scheint die Sache in Alexandrien wieder ängstlicher zu werden, denn man telegraphirt: Etwa 80 deutsche Flüchtlinge, einschließlich der barmherzigen Schwestern und des Personals der deutschen Hospitals mußten sich, da sich in der Nähe Truppen befinden und dasselbe von dem Feuer der englischen Gatlingkanonen bedroht ist, mit den Kranken einschiffen und wurden von 25 Mann des „Habicht" durch die brennende Stadt eskortirt; drei Viertel der Flüchtlinge sind Frauen. Diese 80 deutschen Flüchtlinge wurden an Bord des „Habicht" gebracht.)

Wie ein Korrespondent der „Times" aus Alexandrien meldet, wäre es gestern zu einem unangenehmen Zwischenfall zwischen englischen Matrosen und unseren Blaujacken vom „Habicht" gekommen. Die deutsche Wache vom Hospital marschirte durch die Straße, als sie plötzlich von englischen Matrosen angerufen wurde. Als die Deutschen darauf nicht antworteten, hielten die Engländer sie für ein Eingeborene und feuerten deshalb über die Köpfe der Deutschen hinweg. Die deutschen Matrosen vermutheten darauf, ein während mehrerer Stunden erwarteter Angriff auf das Thal seitens der Truppen Arabis ginge nunmehr vor sich und sie gaben deshalb auf die Engländer Feuer. Ich weiß nicht — fügt der Korrespondent hinzu — ob und wie viele Verwundete zu beklagen sind.

(Anm. d. Red.: Das Renkontre wäre doch nur einigermaßen erklärlich und verständlich, wenn es in der Dunkelheit des Abends vor sich gegangen wäre. Jedenfalls bedarf die Darstellung des „Times"-Korrespondenten noch sehr der Aufklärung.) Die Nachrichten aus Kairo lauten sehr widersprechend. Es heißt, 300 Deutsche seien mit ihrem Konsul von dort in Ismaila am Suezkanal eingetroffen, ebenso tausend Italiener.

Die „Times" berichtet ferner aus Alexandrien: In die Gebäude der anglo-egyptischen Bank, der ottomanischen Bank, des Credit Lyonnais 2c. wurde wohl eingebrochen, allein die Geldschränke sind unerbrochen. Es geht das Gerücht, daß ein egyptischer Pascha mit 1500 Mann gegen Port Said marschirt und daß große Beduinenhaufen folgen. Viele Leichname von Europäern schwimmen im Hafen. Die Bank von Egypten blieb unberührt. In der anglo-egyptischen Bank vertheidigte sich der Direktor mit Frau heroisch während der ganzen Belagerung gegen die plündernden Haufen. Griechische Matrosen retteten die griechische und die katholische Kirche, das europäische Hospital und das italienische Konsulat. Angeblich wurden auf Arabis Befehl acht Tage vor dem Bombardement große Fässer Petroleum nach Alexandrien gebracht. Arabi soll 6000 Mann Infanterie, 36 Kanonen, 400 Mann Kavallerie und eine große Zahl irregulärer Truppen besitzen.

— Die chinesische Regierung hat sich in Washington auf das Lebhafteste über die Prohibitivgesetze betreffs der chinesischen Einwanderung nach den Vereinigten Staaten beschwert. Im Himmlischen Reiche herrscht gegen die Amerikaner gegenwärtig große Erbitterung, ja man spricht daselbst sogar von Repressalien, welche dem ostasiatischen Handelsverkehr der Union im Realisirungsfalle ernste Verlegenheiten bereiten könnten.

— Für Frankreich bedeutet die egyptische Krisis nicht bloß eine wichtige Frage der auswärtigen Politik, sondern sie wird auch anläßlich der bevorstehenden Berathungen über die Kreditvorlage für die Marine den Gambettisten als Kampfterrain für ihre Angriffe gegen das Ministerium Freycinet dienen. Der mit der Prüfung der Vorlage betraute Ausschuß hat nach einer langen Diskussion beschlossen, daß der von dem Deputirten Sarrien zu erstattende Bericht sich darauf beschränken soll, die Erklärungen des Gouvernements mitzutheilen und die Bewilligung der Kredite zu verlangen. Die Kommission beabsichtigt auf diese Weise, der Regierung ihre volle Verantwortlichkeit zu überlassen. Der Bericht soll deshalb, ehe er der Deputirtenkammer unterbreitet wird, dem Konseilpräsidenten vorgelegt werden, damit derselbe in der Lage ist, den Wortlaut der ihm zugeschriebenen Erklärungen einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen.

In der letzten Sitzung des Ausschusses brachte der Deputirte Clemenceau den Antrag ein, die seit zehn Jahren von sämmtlichen französischen Ministern befolgte egyptische Politik, insbesondere das Kontrollsystem, zu verurtheilen. Clemenceau wollte dagegen ein Votum zu Gunsten „der freien Entwickelung der egyptischen Nationalität" angenommen wissen. Diesem Antrag stand ein anderer des Abgeordneten Ribot entgegen, welcher darauf abzielte, die Kreditvorlage zu bewilligen und zugleich der Regierung die Ermächtigung zu ertheilen, vorkommenden Falles die Freiheit des Suezkanals sowie den Schutz der Franzosen in Egypten zu sichern. Eine Zeit lang schien es, als ob der Antrag Ribot's zur Annahme gelangen würde. Es wurde jedoch geltend gemacht, daß dann der Konseilpräsident nochmals in der Kommission gehört werden müßte. Nach der Ablehnung eines bezüglichen Antrages fiel jedoch auch derjenige Ribot's, sowie derjenige Clemenceau's, worauf der oben erwähnte Beschluß gefaßt wurde. Die „N.-Z." erhält nachstehende Mittheilungen:

Paris, 16. Juli. Die Debatte über die Kreditvorlage für die Marine wird wahrscheinlich nicht morgen, sondern erst am Dienstag in der Deputirtenkammer stattfinden. Die gambettistischen Organe verdoppeln heute ihre Angriffe gegen den Konseilpräsidenten Freycinet, welchem sie sogar die Schuld an dem Bombardement Alexandriens aufbürden. Sie erklären aber zugleich vorsichtiger Weise, daß nicht beabsichtigt werde, Freycinet schon jetzt zu stürzen, da der schuldige Minister die Verantwortlichkeit bis zu Ende tragen müsse. Sodann wird bezüglich der Betheiligung Gambetta's an den De-

hatten bereits gemeldet, dieselbe werde von dem Zustande seiner hierselbst schwer erkrankten Mutter abhängen. Bezeichnenderweise erwähnen die Pariser Journale entweder gar nicht oder nur ganz kurz die diesjährigen Kundgebungen, welche auf der Place de la Concorde vor der Statue der Stadt Straßburg stattgefunden haben. Die gehaltenen Reden, namentlich diejenigen des „Revanchedichters" Déroulède, sollen allerdings kaum zum Abdrucke geeignet gewesen sein.

Inzwischen dauern die französischen Rüstungen fort. In Toulon ist das Schiff „Algesiras" zum Transport von Pferden und von Artillerie eingerichtet worden. Auf Befehl des Ministers wurde ferner eine bedeutende Quantität von Korkhelmen angeschafft. Als Transportschiffe sind die Schiffe „Creusa", „Aveyron", „Ceres", „Japon", „Jonne" und „Algérie" bereit gestellt. Gestern Vormittag hat ein außerordentlicher Ministerrath stattgefunden, welcher sich mit den egyptischen Angelegenheiten beschäftigte. Gestalten sich doch auch im Uebrigen in Nordafrika die Dinge für Frankreich sehr ungünstig. Aus Oran wird unter Anderem gemeldet, daß Befehl ertheilt worden sei, die marokkanische Grenze wieder streng zu bewachen. Hiernach stehen im westlichen Algerien neue Aufstände zu besorgen, welche zunächst eine weitere Zersplitterung der französischen Streitkräfte zur Folge haben werden.

— Nach der römischen „Rassegna" soll der heute in Berlin eintreffende Gesandte v. Schlözer an den Fürsten Bismarck einen Brief Jacobinis überbringen.

— Die sozialdemokratischen Demonstrationen aus Anlaß der Abreise der neuerdings Ausgewiesenen haben sich am Sonnabend in verstärktem Maße wiederholt. Während am Freitag Abend kaum mehr als 90 Personen auf dem Anhalter Bahnhof erschienen waren, um ihren Gesinnungsgenossen das Geleit zu geben, waren es vorgestern 500 bis 600 Mann, die Wartehalle, Treppenhaus und Vestibül des Bahnhofes füllten. Obgleich die Ausgewiesenen erst um 11 Uhr Abends Berlin zu verlassen gedachten, war schon um 9 Uhr fast kein Platz in dem geräumigen Wartesaal mehr zu erhalten. Die Stimmung der Erschienenen, die vielfach auch von ihren Frauen begleitet waren, war eine äußerst erregte, und als die Zeit der Abfahrt nahte, wurden wiederholt Versuche gemacht, Hochrufe auf die Sozialdemokratie und einzelne Führer auszubringen. Die Polizei hatte die umfassendsten Vorkehrungen getroffen und war mit zahlreichen Mannschaften am Bahnhof erschienen. Die Zugänge zu den Perrons wurden sofort abgesperrt und der Eintritt in die Bahnhofshalle nur den mit Billets Versehenen gestattet. Das veranlaßte etwa 70 bis 80 der Sozialdemokraten, sich Billets nach Lichterfelde zu lösen und sich so den Zutritt zum Perron zu verschaffen. Gegen ihren Willen wurden sie hier veranlaßt, sofort im Kupee Platz zu nehmen, obgleich Viele den Wunsch zu erkennen gaben, auf eine Mitfahrt zu verzichten. Auf diese Weise wurden in der Halle selbst Demonstrationen verhindert. Draußen hatte indessen die Polizei ein wachsames Auge gehabt und 16 der Hauptschreier sowie einige Frauen, die die Männer womöglich noch zu überbieten suchten, aus der Menge herausgeholt und zur Polizeiwache in der Bernburgerstraße sistirt. Mehrfach versuchten auch die Frauen der Sistirten, ihren Männern mit Geschrei zu folgen, so daß es der ganzen Energie der Polizei bedurfte, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Sobald der Zug den Bahnhof verlassen hatte, wurden Wartehalle und Vestibül polizeilicherseits geräumt, die angestaute Menge unter Mitwirkung von reitenden Schutzleuten, die vom Mollenmarkt her requirirt waren, bis zur Anhaltstraße zurückgetrieben und alsdann allmälig zerstreut. Die nach Lichterfelde Mitgefahrenen blieben eine geraume Zeit dort beim Bier vereinigt. Der Rückweg wurde dann zu Fuß angetreten.

Ausland.

Paris, 14. Juli. Das große Nationalfest ist heute, wie es nach der gestrigen Vorfeier nicht anders zu erwarten war, in wahrhaft glänzender Weise gefeiert worden. Schon am frühen Morgen durcheilte die Menge die mit Fahnen und Blumenguirlanden reich geschmückten Straßen, um sich zunächst nach dem Longchamp zu begeben, wo um 2 Uhr die große Revue stattfinden soll. Die Regimenter ziehen über die Boulevards und die Fenster klirren von dem Gerassel der Kanonen und dem Hufschlag der Pferde. Um ein Uhr fangen die Truppen an, auf dem Felde von Longchamp aufzumarschiren, um halb zwei Uhr sind die 20,000 Mann versammelt, die an der Revue theilnehmen. Punkt zwei Uhr erscheint der Präsident der Republik. 21 Kanonenschüsse geben das Signal seiner Ankunft, die dreifarbige Flagge wird auf der Tribüne des Präsidenten aufgehißt und die Musik spielt die Marseillaise. In der Präsidentenloge haben Madame und Fräulein Freycinet, Madame Floquet, Brisson, Le Royer, de Freycinet, Goblet ꝛc. Platz genommen. Das diplomatische Korps ist sehr zahlreich vertreten. Rechts von der Tribüne des Präsidenten befinden sich die Deputirten und Senatoren mit ihren Insignien. Um halb drei Uhr beginnt das Defilee. An der Spitze marschirt wie gewöhnlich das Bataillon von St. Cyr, das mit wirklich automatenhafter Genauigkeit manövrirt; es folgen dann die Garden, die Sapeurs, Pompiers, die Genietruppen und die Jäger. An der Spitze der Infanterie marschiren wieder die Tambours, die mit Jubel begrüßt werden. „Die Tambours sollen leben!" „Die Tambours hoch!" erlönt es von allen Seiten. Artillerie, Kürassiere und Jäger schließen den Zug. — Um halb 4 Uhr ist die Revue beendet. Und jetzt heißt es: en route pour Paris! Es ist schwer, einen Begriff zu geben von dem überreichen Festschmuck der Stadt. Schon am Morgen, als Paris erwachte, sah man überall schon die dreifarbige Flagge an allen Fenstern und Dächern prangen — die Häuser sind außerdem mit Blumenguirlanden und grünen Zweigen geschmückt! — In allen Arrondissements beginnt das Fest mit einer Geldvertheilung an die Armen. Die Vergnügungen und Belustigungen sind in den verschiedenen Stadtvierteln verschiedener Art. Im Quartier der drei Markthallen wird gespielt und getanzt; ebenso herrscht im Quartier Latin ein überaus reges Leben. Auf dem Boulevard Port-Royal findet ein Sacklaufen statt; auf dem Platz vor dem Institut umsteht eine zahlreiche Menge die Statue der Republik von Siadoux, dessen Sockel in geschmackvollster Weise dekorirt worden ist. In der Rue Dauphin giebt es Tambola für Kinder, auf dem Place Sulpice spielt ein Orchester. Auf dem Odeonplatz wird getanzt. Zwischen Banner, Wappenschilden und Guirlanden bemerkt man die Statuen von Danton, Robespierre und Camille Desmoulins. Letzterer hat lange Zeit eines der Häuser dieses Platzes bewohnt. — Der Place de l'Etoile, die Champs Elysées sind auf Kosten der Stadt geschmückt worden. Den Bürgern dieses Quartiers blieb verhältnißmäßig wenig zu thun übrig; sie haben sich darauf beschränkt einen Kinderball im Konzertgarten Basrelievre und verschiedene bals champêtres zu organisiren. Der Platz vor der Börse hat dasselbe Aussehen wie im vorigen Jahre: dasselbe mit rothem Sammet und Gold ausgeschlagene Zelt, in welchem das Orchester spielt, dieselben Riesenfrauen, Karoussels, Schießbuden ꝛc. Der Platz war von einer dichten Menschenmenge angefüllt. Abends war die ganze Stadt illuminirt und glich einem Flammenmeer. Auf der Seine fand eine Regatta und venetianisches Fest statt, an der sich unzählige Barken mit Flaggen und Lampions betheiligten. Die Seine und die Brücken boten einen geradezu feenhaften Anblick dar. Einen Hauptanziehungspunkt bildete der See Daumeuil im Gehölz von Vincennes. Die Illumination und Dekoration des Gehölzes war dem Herrn Alphons übertragen worden, der besonderes Gewicht auf die glänzende Ausstattung der am See befindlichen kleinen Inseln legte, auf welchen auch von dem berühmten Ruggieri zwei große Feuerwerke abgebrannt wurden. Ringsherum bewegten sich Barken, jede mit einem eigenthümlichen Aussehen. Auf der einen hatte ein Orchester Platz genommen, eine andere, die eigentlich aus zwei aneinandergefügten Fahrzeugen gebildet war, erschien geradezu wie ein Riesenschiff. Hier sah man eine mit rothem Sammet ausgeschlagene Gondel, welche rings mit kleinen leuchtenden Glaskugeln geschmückt war, die Edelsteinen glichen, dort eine andere mit Fackeln erleuchtet. Dazu das Feuerwerk, das über alle Beschreibung prachtvoll war. — Zum Schluß noch ein Wort über die unentgeltlichen Vorstellungen in den Theatern. In der Oper wird „Francoise de Remini" gegeben; die Thüren sind weit geöffnet und so strömt die Menge, die schon vom frühen Morgen draußen harrte, hinein und füllt in einem Augenblick den ungeheuren Raum. Der Zuschauerraum bietet ein recht buntes Aussehen. Die Blousen sind selten, aber dafür giebt es viele Strohhüte und Mützen, letztere sind meistens mit dreifarbigen Bändern geschmückt. In der Loge des Herrn Vaucorbeil hat auch der Autor Ambroise Thomas Platz genommen. Die Oper wird mit großer Begeisterung aufgenommen; aber einen wahren Triumph feiert die berühmte Tänzerin Rosita Mauri. Im Theatre Français wird „Ruy Blas" von Victor Hugo gegeben, der in der alten Loge des Kaisers Platz genommen und dessen Anwesenheit nicht wenig dazu beiträgt, die Wirkung des Stückes noch zu erhöhen. Auch in der Opera Comique, dem Theatre des Nations, Chatelet, Porte St. Martin waren unentgeltliche Vorstellungen veranstaltet worden und alle Häuser bis auf den letzten Platz gefüllt. — Im Ganzen verlief das glänzende Fest in ruhigster Weise. Nirgends wurde die Ordnung gestört, nicht der geringste Unglücksfall ist zu beklagen. Selbst die antirepublikanischen Blätter sind gezwungen, dies zuzugeben und sowohl der Anordnung des Festes als auch der Haltung der Pariser volle Anerkennung zu Theil werden zu lassen.

Petersburg, 13. Juli. Der erste Eindruck des Todes Skobelews ist nun vorüber und die noch fortdauernden Trauermessen der offiziellen Körperschaften zeigen schon ein Nachlassen des ersten überschwänglichen Gefühls, an dessen Stelle eine gewisse Unbehaglichkeit ob der Bestätigung der wahren Todesumstände tritt. Ja, wenn ihn wirklich in jener interessanten Gostinnitza Anglij die holsteinische Riesendame Anna Benthien mit ihren beiden Genossinnen bei der Aufführung lebender Bilder umgebracht, vergiftet hätten, das wäre etwas gewesen, ein Beweis, wie der deutsche „Auswurf" die Besten im Lande vernichte; nun aber waren in drei Stunden zwölf Flaschen des starken „Zarskij Pivo" und vier Flaschen Champagner dem Wassertrinker Skobelew (die Damen waren noch bei ihrer Verhaftung nüchtern) mit seinem alten Herzfehler, den er oft nach längerem Reiten schon gespürt hatte, zu viel geworden und überdies war er von der vorhergehenden Nacht her noch so übel disponirt, daß ihm seine Freunde dringend riethen, zu Hause zu bleiben, weshalb er sich eben heimlich und allein davonmachte. Der Eindruck der Todesart ist um so lebhafter, als sich in diesem wilden, maßlosen Ueberschäumen bis zur Vernichtung das Wesen des ganzen Rußlands widerspiegelt, das sehr, sehr herzenskrank und sehr gierig nach Genüssen ist. Nun kann man den Nationalhelden nicht einmal recht allseitig feiern, wenigstens nicht im Beisein der Frauen, wenn sie nicht nihilistische Nerven haben, und das ist eben das Bedrückende bei der Todtenfeier. Der Nimbus ist nicht rein und deshalb wird er auch nicht zu halten sein, wenn man sich selbst beeilt, die riesige letzte Freundin des Todten über die Grenze zu schaffen. Das Vergiftungsgerücht war dadurch entstanden, daß sich Skobelew, der Hasser deutscher Männer, zuletzt in der Gesellschaft deutscher Weiber, leider von der schlimmsten Sorte, befunden hatte. Ein drückendes Gefühl weht selbst am Hofe, wo man dem General sonst sehr gewogen war und ihn ob seines Muthes achtete. Man wird das nöthige Offizielle thun und mit Bedauern schweigen, aber bei neuen Korpskommando-Besetzungen sehr vorsichtig sein. In den niedern Kreisen und dann noch bei Obrutschew, Tschernajew, Aksakow ꝛc. wird man von dem Heros länger reden, aber der Hauch des Idealen wird auch hier fehlen und zuletzt wird man nur beklagen, nicht noch einen andern, ebenso guten Wegweiser für die Truppen nach Afghanistan zu haben.

Provinzielles.

Stettin, 18. Juli.

— Gestohlen wurden: Am 13. d. M. aus einer Berlinerstraße 46, 1 Treppe hoch, belegenen Wohnung eine silberne Zylinderuhr mit Goldrand und eine silberne Kette im Werthe von 30 Mark; am 15. d. aus der Falkenwalderstraße 86, parterre, belegenen Wohnung verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von 40 Mk. und aus einer Hofwohnung des Hauses Klosterhof 16 ein Bügeleisen im Werthe von 3 Mark.

— Gestern begingen die Schlossergesellen in Glienken ihr mit Königsschießen verbundenes Sommerfest, wobei der im Dienste des Herrn Schlossermeister Krüger stehende Schlossergeselle Z a s t r o w die Königswürde errang. Das Fest verlief in heiterster Weise.

— Am Sonntag früh brach in Schwedt a. O. in einer Scheune Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit auch den in der Nähe stehenden Gebäuden mittheilte und in kurzer Zeit von 15 dort stehenden Scheunen 13, sowie ein Tabaksmagazin mit einigen Vorräthen aus der vorjährigen Ernte total in Asche legte.

— Eine ungeheure Schlägerei, bei welcher mehrere Körperverletzungen vorgekommen sind, welche lebensgefährlich erscheinen, fand in Stargard am Sonntag statt. Das daselbst vor dem Wallthore belegene Gliekemann'sche Tanzlokal war am genannten Abend stark von Zivil- und Militärpersonen frequentirt. Ein Stettiner Steinträger, der in Stargard beim Kasernenbau beschäftigt ist, und ein Soldat forderten gleichzeitig ein Mädchen zum Tanz auf. Dieses tanzte mit dem Soldaten, worüber der Steinträger so wüthend wurde, daß er zum Messer griff und damit dem Soldaten in den Leib stach. Hiermit war das Zeichen zu einer allgemeinen Schlägerei gegeben, wobei das Messer leider wieder eine so traurige Rolle spielte. Das ganze Lokal zeigte nach der Schlägerei das Bild einer argen Verwüstung, kein Tisch, kein Stuhl ist ganz geblieben, man hat deren Theile zum Einschlagen verwandt. Ein Soldat, welcher sich im Garnison-Lazareth befindet, soll schon verstorben sein. Demselben sind die Gedärme aus seiner Wunde herausgetreten. Ein Steinschläger, welcher Messerstiche in den Kopf erhalten, liegt hoffnungslos im städtischen Krankenhause zu Stargard. Die Stiche sind mit solcher Kraft ausgeführt, daß dem Letzteren das Messer nicht aus dem Kopfe herauszuziehen gewesen ist. Mehrere Verhaftungen von bei dieser Affaire betheiligten Personen haben bereits stattgefunden, andere werden noch folgen. Ganz Stargard ist ob dieses verabscheuungswürdigen Vorganges in Aufregung; die exemplarische Bestrafung der Exzedenten wird vor ähnlichen Ausschreitungen warnen.

— In der Zeit vom 3. Juli bis 17. Juli sind bei der königl. Polizei Direktion gemeldet:

G e f u n d e n : 1 rothlederne Zigarrentasche — 1 Postmütze ohne Wappen und National mit dem Stempel OPD. STN. — 1 gold. viereckiges Medaillon in Albumform — 1 Milchfaß gez. Damitzow-Tantow 341 — 1 brauner Glacehandschuh — 1 kleine rothe Korallenkette mit Schloß — 2 Kisten mit Harz gez. 2034, 2041 S. Grünfeld, Breslau u. Poppelwitz — 1 Quittungsbuch der Jakob-Potenberg'schen Sterbekasse auf den Namen Buck — 1 goldener Siegelring mit Stein — 1 schwarze Zigarrentasche mit 1 Zigarre und 1 Wechselformular — 1 weißer Pudel — 2 Arbeits- und 1 Umzugsbescheinigungen auf den Namen Schwandke — 1 Infanterie-Säbelscheide — 1 kleiner goldener Chemisettenknopf — 1 Packet enthaltend $7\frac{1}{2}$ Meter Dowlas — 1 Blechmarke gez. P. 25 — 1 Papier-Etui mit 1 Scheere und mehreren Nähnadeln — 1 Ring mit 8 kleinen Schlüsseln — 1 Bund Schlüsseln (8 Stück) am Ringe — 1 Paar weiße Kinderstrümpfe — 1 Hohlschlüssel mit Holzschild — 1 schwarz und gelb gepickeltes Huhn — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 2 Fünfmarkscheinen — 1 Loosungsschein für Gottlieb Lingner — 1 Portemonnaie mit 2 Mark 10 Pf. — 1 Häkel-Etui — 1 schwarzlederne Zigarrentasche mit Bernsteinspitze und mehreren Zigarren — 1 Entreeschlüssel — 1 Hohlschlüssel — 1 Ersatz-Reserve-Paß für Restaurateur Emil Wilh. Rich. Schmelzer — 1 Gesindedienstdienstbuch für Emilie Kaddatz aus Schwarzensee — 1 Kiste ohne Zeichen mit leeren Weinflaschen — 1 kl. blauer Beutel mit weißen Perlen besetzt, mit 15 Pfg. — 1 Faß enthaltend Ingwerschnaps gez. F. M. 3782. W. Yoonger 45169 Edingburgh — 1 alter schwarzseidener Regenschirm — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 10 Mk. 2 Pf. — 1 desgl. mit 80 Pf. — 1 Fünfmarkstück.

Die Verlierer haben sich behufs Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten bei obiger Behörde zu melden.

V e r l o r e n : 1 rothes Korallenhalsband — 1 schwarzes Haar-Armband mit gold. Schloß — 1 Portemonnaie mit 17 Mk. 15 Pfg. und 1 kleinen Schlüssel — 1 braunledernes Portemonnaie mit 59 Pf. — 1 goldener Trauring gez. F. S. — 1 grau und schwarzgesprenkelter Knabenstrohhut — 1 braunes ledernes Portemonnaie mit 2—3 Mk. und 1 Braunschweiger Kupfermünze — 1 Brille mit Stahlbügel — 1 kleiner Lederbeutel mit 80 Mk. in Gold — 1 Notizbuch mit schwarzem Deckel und Goldschnitt — 1 schwarze Atlas Mantille mit breiten echten Kanten besetzt — 1 goldenes Pincenez — 1 gold. Siegelring mit hellem Stein — 1 Schlüssel — 1 gold. Medaillon in Wappenform, vierblättrig mit schwarzer Emaille, an der Rückseite die Buchstaben E. R. eingravirt — 1 hellgelbes ledernes Portemonnaie, enth. 1 Koupon der Warschau-Wiener Eisenbahn über 7 M. 50 Pf., 2 China-Silber Zitherringe ꝛc. ꝛc. — 1 Verbandtasche mit chirurgischen Instrumenten — 1 schwarz wollenes Taillentuch mit rother Kante.

† **Stargard**, 17. Juli. Gestern Mittag wurde hier in der Ihna neben der Brücke am großen Wall die Leiche eines neugebornen Kindes männliches Geschlechts aufgefunden. Hoffentlich wird es den angestellten amtlichen Recherchen bald gelingen, die unnatürliche Mutter zu ermitteln und zur Bestrafung zu bringen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. E l y s i u m t h e a t e r : „Der Pfarrer von Kirchfeld." Volksstück in 4 Akten. B e l l e v u e : „Der lustige Krieg." Operette in 3 Akten.

Im Verlage der Justus Perthes'schen geogr. Anstalt ist soeben eine sehr saubere Karte von „Egypten und Sues-Kanal" erschienen.

Vermischtes.

— (Eine gekränkte Künstlerin.) Aus London wird geschrieben: „Beim letzten Hof-Konzerte im Buckinghampalaste ward befohlen, den Künstlern die gewohnte Eingangspforte in das Schloß zu versagen, da selbige für die diensthabenden Offiziere freigehalten werden mußte. Der Kutscher der Frau Patti ward in derbster Weise zurückgestoßen und die berühmte Sängerin gezwungen, durch die Küche und eine ganze Reihe von Souterrain Lokalitäten den Konzertsaal aufzusuchen. Frau Patti vergoß ob dieser Schmach bittere Thränen und erklärte sich, trotz der Anwesenheit des ganzen englischen Hofes, außer Stande, zu singen, da der plötzliche Uebergang von der heißen Tagesatmosphäre zur Kellerluft ihre Kehle affizirt habe. Der Zeremonienmeister erschöpfte sich in Entschuldigungen. Mme. Patti ließ sich herbei, zu singen, erklärte aber sofort, daß dies das letzte englische Hof-Konzert sei, an welchem sie mitwirke."

— (Zarte Anspielung.) Pat, der irische Footman, hat ein Packet von seinem Herrn an einen Kunden überbracht. Nachdem es in Empfang genommen ist, steht Pat ganz ruhig wartend da und kratzt sich hinter dem Ohr. „Nun, was noch?" fragt endlich der Empfänger. „Ja, Herr, wenn mich nun mein Herr fragt: „Paddy, was hat Dir der neue Kunde für ein Trinkgeld gegeben? was wünschen Sie, daß ich ihm dann antworte?"

— (Auch ein Grund gegen die Hochzeitsreise.) „Deary", fragt die junge Verlobte des geizigen Newyorker Millionärs, „wirst Du mich nach der Hochzeit ein paar Monate nach Europa führen?" — „Nach Europa? Ich will Dir sagen — — ich weiß nicht, ob ich eine Dame eine Woche lang während der S e e k r a n k h e i t hüten und sie nachher noch lieben könnte. Es ist ungefährlicher, die Hochzeitsreise zu Lande zu machen."

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 17. Juli. Ihre k. k. Hoheiten der deutsche Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind heute Mittag in Niederseitz eingetroffen, von dem König und der Königin auf das herzlichste begrüßt und von denselben alsdann nach Pillnitz geleitet worden. Der preußische Gesandte, Graf v. Dönhoff, war zum Empfange anwesend. Die kronprinzlichen Herrschaften gedenken morgen Abend nach Wien weiter zu reisen.

Petersburg, 17. Juli. Die Ernennung des Erzbischofs von Kachetin und Exarchen von Grusien, Johanniki, zum Metropoliten von Moskau und Kolomna ist nunmehr erfolgt.

Konstantinopel, 17. Juli. Die Einladung zur Intervention in Egypten soll nach einer anderen Version die Dauer der Okkupation auf 3 Monate begrenzen. Weiter wird gemeldet, der Aufenthalt der Truppen solle nur auf Verlangen des Khedive und nach vorhergegangener neuer Vereinbarung zwischen der Pforte und den Mächten verlängert werden können. Die Anwesenheit der Truppen darf die Entwickelung der politischen und namentlich der durch Firmans garantirten finanziellen Institutionen nicht behindern. Die Befugnisse der Militärkommandanten sollen vorher im Einverständniß mit den Mächten festgestellt und ebenso die von Egypten zu tragenden Kosten im Einvernehmen mit den Mächten bestimmt werden. Im Falle die Türkei die Intervention ablehnt, behalten sich die Mächte vor, zu anderen Mitteln zu greifen.

Tunis, 16. Juli. Zwischen Goletta und Marsa hat ein Zusammenstoß von Eisenbahnzügen stattgefunden, bei welchem 27 Personen verletzt worden sind, darunter der deutsche Vizekonsul (allem Anschein nach ist der Betroffene der deutsche Vizekonsul in Goletta, Conversano. D. Red.) und ein Sohn Ali Bey's.